

Im Dienste eines Mitmenschen

Wertvolle ehrenamtliche Hilfe

Seit 2007 engagieren sich freiwillige Helferinnen und Helfer in den Spitälern Altstätten und Grabs für das Wohl der Patientinnen und Patienten. Rosmarie Büchel ist eine davon.

Text: Katharina Rutz

Idem-Mitarbeitende nennen sich die guten Seelen der Spitäler im Kanton St. Gallen. Idem steht kurz für «Im Dienste eines Mitmenschen». Seit 15 Jahren ist die heute 75-jährige Rosmarie Büchel eine davon. Einmal in der Woche, jeweils am Donnerstagnachmittag, ist sie im Spital Altstätten und engagiert sich für ihre kranken Mitmenschen. Ihr Lohn ist, dass sie immer zufrieden wieder nach Hause geht. «Unsere Arbeit hier wird sehr geschätzt, die Atmosphäre beim Spitalpersonal ist ausgezeichnet. Die Aufgabe ist sinnvoll und schön», beschreibt sie. Besonders lustig sei es jeweils am Gründonnerstag. «Dann bemalen wir mit den Patientinnen und Patienten Eier und manch einer erlaubt sich einen Jux», sagt Rosmarie Büchel lachend. Aber schöne Momente gebe es auch, wenn die Menschen in den Krankenbetten ihrem Idem-Besuch das Herz ausschütten können.

Ein Teil des Teams

Idem-Mitarbeitende erhalten vom Spital ein gelbes T-Shirt als Arbeitskleidung. Beim Gang durch die Krankenhausflure wird schnell klar: Rosmarie Büchel würde man auch ohne dieses T-Shirt kennen. Überall wird sie als Teammitglied begrüsst. Im Stationszimmer schaut sie nach, wer gerne Besuch haben möchte.



Rosmarie Büchel engagiert sich seit 15 Jahren im Spital Altstätten. Bild: kru.

An diesem Donnerstagnachmittag gibt es vor allem in der Geriatrie viele Häkchen. Das Pflegepersonal informiert Rosmarie Büchel über allfällige Besonderheiten. Darf ein Patient etwas Süsses essen oder nicht. Ist die Patientin mobil. Ist jemand vielleicht blind oder taub. Dann geht Rosmarie Büchel zum ersten Zimmer, klopft kurz an und tritt ein. «Man weiss nie, was einen hinter der Türe erwartet», sagt sie. Bisweilen erhält die Besuchende auch gleich wieder eine Abfuhr: «Heute mag ich nicht», heisse es dann. Aber das sei völlig okay, findet Rosmarie Büchel. «Die Rheintaler sind halt direkt», sagt sie. Diese Patientin möchte aber einen Besuch. Nur zu gerne lässt sie sich durch Rosmarie Büchel von ihren Gedanken ablenken und ist dankbar über die Hilfe mit ihrem Tee, an den sie gar nicht mehr gedacht hat. Rosmarie Büchel findet rasch in ein Gespräch. Woher man kommt, über die Familie oder die Arbeit. Werden die Themen zu schwer, weiss Rosmarie Büchel rasch abzuschweifen. «Haben Sie

das lustige schwarze Eichhörnchen im Park auch schon gesehen?», fragt sie dann beispielsweise. «Ziel ist es, dass es den Patienten besser geht», erklärt sie.

Es geht darum, den Patientinnen und Patienten den Spitalaufenthalt angenehmer zu gestalten. Deshalb wird am Krankenbett auch nicht politisiert oder über Religion gesprochen. «Der Patient hat immer recht», sagt sie. Rosmarie Büchel ist positiv, aufheiternd, bestärkend und öffnet den Blick für das Schöne, auch wenn es nur jenes vor dem Spitalfenster ist. Da sie selber in den letzten Jahren für längere Zeit im Spital war, kennt sie auch die Patientenseite. Dass sie ausserdem ein Mensch ist, der sich für andere gerne engagiert, kommt im Gespräch rasch zur Geltung. Lange Jahre war sie im Vorstand eines Vereins und auch für ihre Nachbarn setzt sie sich öfters ein.

Schnupperricht ist Pflicht

Wer sich für den Einstieg in den Idem-Dienst in Altstätten oder Grabs interessiert, meldet sich am besten bei der Leiterin Pascale Treichler. «Wir suchen immer Personen, die sich engagieren wollen», sagt sie. Die Einführung in die freiwillige Tätigkeit erfolgt sehr gewissenhaft. Zunächst wird man zwei- bis dreimal zum Schnupperricht eingeladen. Erst dann wird besprochen, ob es für beide Seiten passt. Einfühlungsvermögen, gut zuhören können und sich gerne für die Patientinnen und Patienten einsetzen gehören ebenso zu den Voraussetzungen wie ein gepflegtes Erscheinungsbild, Zuverlässigkeit, psychische Belastbarkeit sowie die Einhaltung der Schweigepflicht. Die Einsätze dauern rund drei Stun-

den und werden nicht bezahlt. «Sie sollen den Idem-Mitarbeitenden aber auch nichts kosten», betont Pascale Treichler. Mitarbeitende erhalten unter anderem Spesenentschädigungen und Arbeitskleider. Viel Wert wird insbesondere auch auf die Fort- und Weiterbildung gelegt, beispielsweise zur Palliative Care. Ebenso können Idem-Mitarbeitende an einem gemeinsamen Anlass und am Jahresabschlussfest des Spitals teilnehmen.

Wie ein Besuch des Nachbarn

Zu den Tätigkeiten gehören: Patientinnen und Patienten besuchen, sie bei Mahlzeiten unterstützen, vorlesen und basteln sowie mit den Patientinnen und Patienten spazieren gehen. Ausserdem gibt es auch die Möglichkeit, die Blumenpflege auf den Stationen zu übernehmen. Putzen oder Pflegen gehört aber nicht zu den Aufgaben des Idem-Dienstes. «Ein Einsatz für einen Patienten kann mit einem Besuch bei einem Nachbarn verglichen werden», sagt Pascale Treichler. «Einem Nachbarn würden Sie sicher auch einen Tee reichen, ihn aber nicht beim Duschen begleiten.» Fällt dem Idem-Dienst aber

etwas bei einem Patienten auf, informiert er die zuständige Pflegefachkraft. «Wenn es einem Patienten schlecht ist beispielsweise», erklärt Pascale Treichler.

Im Jahr 2024 leistete der Idem-Dienst im Spital Altstätten 1250 Einsatzstunden, im Spital Grabs 710 Stunden. Aktuell sind in beiden Spitälern 23 Mitarbeitende beim Idem engagiert. «Der Idem-Dienst im Spital Grabs wird für den Zusammenschluss von Altstätten und Grabs aufgestockt, da dann die Abteilungen Palliative Care und Geriatrie von Altstätten nach Grabs umziehen werden», sagt Pascale Treichler. Am Kantonsspital St. Gallen gibt es den Idem-Dienst übrigens bereits seit 45 Jahren. Idem-Mitarbeitende sind auch im Spital Linth engagiert und in Wil ist der Dienst im Aufbau begriffen.

Nicht die Leistung steht bei Idem im Vordergrund, sondern für den Patienten und die Patientin Zeit zu haben. In Begleitung von Rosmarie Büchel im Spital Altstätten wird rasch deutlich, wie wertvoll diese Zeit für unsere kranken Mitmenschen sein kann.



Ein freundliches Gespräch mit Milly Schefer verkürzt diesem Patienten den Tag im Spital.

Bild: zVg.

NOTIZ

Kampf gegen Neophyten

In der Schweiz gibt es diverse invasive gebietsfremde Pflanzen. Einige davon, wie der Sommerflieder oder die Goldrute, fühlen sich in Gärten wohl, andere in der Landwirtschaft. Vor allem das Einjährige Berufkraut ist auf Vormarsch und macht den Bäuerinnen und Bauern auf den Feldern das Leben schwer. Jede Pflanze bildet zwischen 10 000 und 50 000 Samen, die mit dem Wind weit verbreitet werden. Dabei überleben die Samen mehrere Jahre im Boden. Dazu besitzt das Einjährige Berufkraut eine besondere Eigenschaft. Es kann Stoffe an die Umgebung absondern, welche die Keimung und das Wachstum der umliegenden Pflanzen behindert. Da gibt es nur eine Bekämpfungsstrategie: ausreissen, ausreissen, ausreissen. Der Schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenverband (SBLV) lanciert eine Sensibilisierungskampagne gegen Neophyten und ruft zum Mitmachen auf: «Je schneller wir gegen die Ausbreitung von Neophyten vorgehen, desto geringer der Schaden», schreiben die Schweizer Bäuerinnen und Landfrauen in einer Mitteilung. Das Video (QR-Code scannen) zeigt auf unter-



haltsame und prägnante Weise die Auswirkung von Neophyten auf unser Ökosystem auf. Teilen erwünscht. *pd.*

Allgemeine Fragen zu invasiven Neophyten sowie Funde- und Schadensmeldungen: neobio-ta@infoflora.ch